

UNTERWEGS NACH ÄGYPTEN

Exkursionen in die arabisch-islamische Kultur
fördern Verstehen und Verständnis

AKRAM BISHR





Der Tahrir-Platz in Ägyptens Hauptstadt Kairo scheint uns aus der Medienberichterstattung über den »Arabischen Frühling« und die politischen Umbrüche geläufig. Aber dort gewesen zu sein und sich über die historische und kulturelle Bedeutung dieses zentralen Ortes Gedanken gemacht zu haben, ist etwas ganz anderes. Diese Erfahrung machen Studierende der Arabistik und Islamwissenschaft der Universität Göttingen Jahr für Jahr, wenn sie – allerdings zu friedlichen Zeiten – zu einer mehrwöchigen Exkursion durch Ägypten aufbrechen. Akram Bishr, Lektor für Arabisch, ermöglicht ihnen, angelesene Kenntnisse oder Bilder aus den Medien mit unmittelbaren Eindrücken über Land und Leute in Beziehung zu setzen.

Vorherige Seiten: Die beiden Teilnehmerinnen der Exkursion, Lisa Quelle und Federica Guccini, im Gayer-Anderson-Museum an der Ibn-Tulun-Moschee in Kairo.

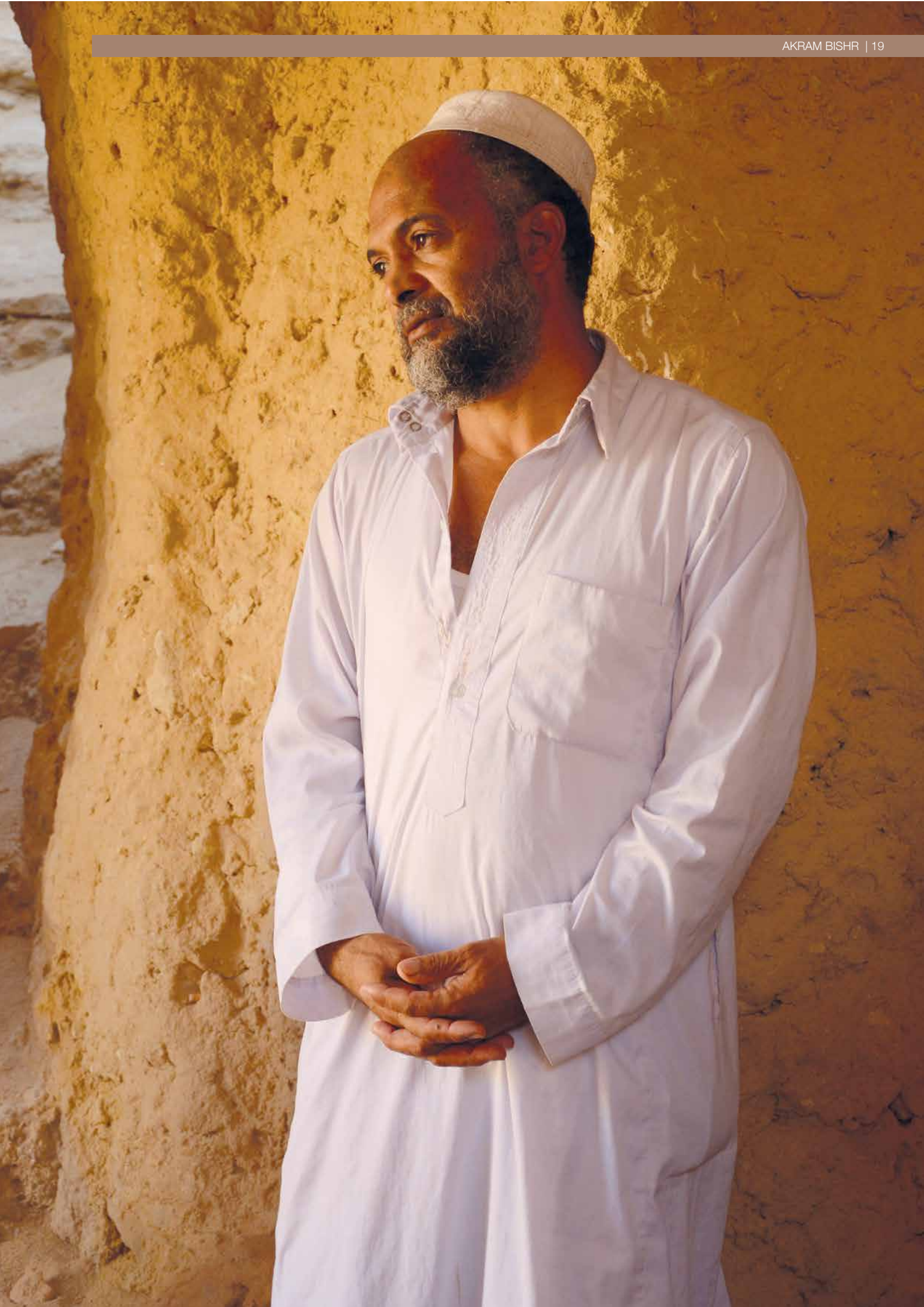
Rechts: Beduine am Orakel in der Oase Siwa. Bereits Alexander der Große hat das Orakel befragt.

Es ist schwer vorstellbar, Medizin zu studieren und sich nicht mit Anatomie zu befassen. Ebenso wenig ist es denkbar, dass ein angehender Chemiker sich nicht mit chemischen Elementen beschäftigt oder ein Maschinenbau-Student technische Geräte meidet. Denn diese Dinge sind das Handwerkszeug und der Gegenstand, auf dem nicht nur das jeweilige Studium, sondern auch die Forschung basiert, dank derer das Studium sowohl Beständigkeit als auch Fortschritt erfährt.

In diesem Sinne ist es ebenfalls kaum vorstellbar, nicht in unmittelbare Berührung mit einer Kultur zu kommen, wenn man sich entscheidet, sich mit dieser Kultur und ihrer Sprache zu beschäftigen. Je weniger man sich auf diesem Weg dem Gegenstand seiner Disziplin annähert, desto theoretischer und »trockener« gestaltet sich das Studium. Ich selbst gehöre zu jenen Menschen, die einst beschlossen haben, sich mit einer fremden Kultur und ihrer Sprache zu befassen. Der enorme Wert, das im Studium Erlernte mit realen Erfahrungen zu verknüpfen – also letztlich eine Verbindung von Theorie und Praxis herzustellen – ist mir durch persönliche Erfahrungen besonders bewusst geworden. Insgesamt sechs Semester lang habe ich mich mit der deutschen Sprache, ihrer Struktur und Stilistik, ihrer Geschichte und Literatur sowie mit der deutschen Kultur und ihrer Landeskun-

de auseinandergesetzt, bevor ich die Gelegenheit bekam, Deutschland zum ersten Mal zu bereisen, um mein Wissen zumindest im Ansatz mit eigenen Augen überprüfen und vergleichen zu können. Diese neuen Erfahrungen stellten sowohl für mich persönlich, vor allem aber auch für mein Studium einen großen Erfolg und eine große Bereicherung dar: Erfolg ergab sich dadurch, dass es mir nun möglich war, meine erlernten Kenntnisse in der realen Welt zu bestätigen; die Bereicherung bestand in den neu hinzugekommenen Kenntnissen der Bereiche Kultur und Sprache.

Am Seminar für Arabistik (mittlerweile Arabistik/ Islamwissenschaft) bemerkte ich rasch, dass es für Studierende nicht einfach ist, mit der arabisch-islamischen Kultur in Kontakt zu kommen. Deshalb wollte ich ein organisiertes Angebot bieten, um die Studierenden mit dem Gegenstand ihres Faches in Berührung zu bringen. Und nachdem ein Student eines Tages im Scherz anmerkte, dass es sehr schön wäre, wenn ein Teil des Arabischunterrichts künftig auch in Kairo stattfinden könnte, begann ich, die erste Exkursion nach Ägypten zu organisieren. Sie dauerte zwei Wochen, die folgenden Reisen wurden auf drei Wochen verlängert, die ausschließlich in Ägypten verbracht wurden. Die Exkursion 2010 erstreckte sich erstmals über fünf Wochen und beinhaltete neben der Erkundung Ägyptens auch einen landeskundlichen Besuch



Jordaniens und Israels. Bis zu diesem Jahr wurden alle Exkursionen im Frühjahr durchgeführt. Im Jahre 2011 sollte neben diesen drei Ländern zum ersten Mal auch Syrien besucht werden. Diese Exkursion konnte aufgrund des »Arabischen Frühlings« nicht wie gewöhnlich im Frühjahr stattfinden, sondern wurde auf den Sommer verschoben, denn oberste Priorität hat die Sicherheit der Studierenden. Überraschenderweise hatten die Teilnehmer keine Schwierigkeiten mit den hohen Temperaturen vor Ort. Sie setzten sich sogar dafür ein, die Exkursion standardmäßig im Sommer durchzuführen, da die vorlesungsfreie Zeit länger und mit weniger Studienaufwand in Form von Hausarbeiten oder der Vorbereitung von Klausuren verbunden ist. So kam es, dass auch die nächste Exkursion im Sommer stattfand.

Obwohl die Reiseroute in ihren Grundzügen feststeht, gibt es stets auch Raum, Änderungen vorzunehmen, um flexibel die Wünsche der jeweiligen Gruppe berücksichtigen und auf die aktuellen Umstände im Land eingehen zu können. Zentrale Stationen der landeskundlichen Exkursion sind neben den beiden größten Städten des Landes – Kairo und Alexandria – auch die Oase Siwa sowie die Kleinstadt Marsa Matruh, die direkt am Mittelmeer liegt.

Die Hauptstadt Kairo bietet den Studierenden einen facettenreichen Einblick in die verschiedenen Epochen ihrer Geschichte. Die Exkursionsteilnehmer erhalten beispielsweise anhand eines Besuchs der Pyramiden von Gizeh und der Sphinx einen faszinierenden Eindruck des pharaonischen Ägyptens. Neben den Pyramiden lassen sich dort auch zahlreiche Sehenswürdigkeiten der islamischen und der koptischen Kultur besichtigen, die seit Jahrhunderten zu den prägendsten Eindrücken Ägyptens gehören. So werden während des Aufenthalts in Kairo unter anderem das koptische Viertel und Moscheen aus unterschiedlichen Epochen, wie etwa die in aller Welt bekannte Al-Azhar-Moschee, erkundet.

In Alexandria liegt der thematische Schwerpunkt vor allem auf der griechisch-römischen Vergangenheit, zum Teil aber auch auf dem mamlukisch-islamischen Ägypten. Neben der Zitadelle und dem Fort Qaitbey werden daher auch das römische Theater und die Pompeius-Säule besichtigt. Ein wichtiger Bestandteil des Aufenthalts in Alexandria ist auch der Besuch der Bibliotheca Alexandrina. Für die Studierenden ist hier die Dauerausstellung »Manuscripts« von besonderem Interesse, die alte arabische Handschriften (etwa kunstvoll verzierte Korane, antike christliche Schriften und wissenschaftliche Bücher arabischer Gelehrter zu Medizin und Astronomie) sowie europäische Manuskripte ausstellt und einen eindrucksvollen Überblick über 1.400 Jahre islamischer Geistesgeschichte bietet.



Auf der Strecke zwischen Alexandria und der Oase Siwa liegt die Hafenstadt Marsa Matruh, durch welche die Küstenstraße zwischen dem Nildelta und Libyen führt, von der die Straße zur Oasenstadt Siwa abzweigt. Marsa Matruh stellt das Tor zur »Welt der Beduinen« dar und bietet den Studierenden einen Einblick in eine von den modernen Großstädten Kairo und Alexandria nahezu vollkommen verschiedene Kultur Ägyptens.

Der Besuch der Oasenstadt Siwa erfreut sich bei den Exkursionsteilnehmern erfahrungsgemäß ausgesprochen positiver Resonanz und wird als ein besonders beeindruckender Reiseabschnitt empfunden. 300 Kilometer entfernt von der Mittelmeerküste und nur über eine einzige Straße erreichbar, konnte sich hier eine einzigartige Kultur bewahren. Als eine der größten Oasen der Welt, schon seit Menschengedenken Ziel von Karawanen und Trans-Sahara-Reisenden, vermischt sich hier die uralte Kultur der Berber mit



Reges Treiben in den Straßen von Kairo. Ein Mann sortiert das typische Brot, ein anderer bringt Zuckerrohr.

der des Islams zu einem beeindruckenden Ganzen. Von Kairo kommend kann der Kontrast zwischen der kosmopolitischen Metropole und dem traditionellen Landleben kaum größer sein. Dieser kulturell einzigartige und empfindliche Mikrokosmos ist das beste Beispiel für die Mannigfaltigkeit der in Ägypten vertretenen Kulturen und für die große Diversität in Gesellschaft und täglichem Leben, von denen das Land geprägt ist. Diese Unterschiede zu erfahren bedeutet, einen großen Schritt in Richtung des Verstehens und Verständnisses für das Fremde zu tun und bildet somit die Grundlage für eine respektvolle und

fruchtbare Verständigung. Vom Tourismus noch wenig berührt, sind an dieser Station der reine Aufenthalt und der Kontakt mit den Einheimischen sicherlich die aufschlussreichsten Erfahrungen. Es werden aber auch authentische Siedlungen besichtigt, um unter anderem die Brauchtümer der Berberkultur kennenzulernen.

Begleitend zu den verschiedenen Stationen der Reise tragen die Exkursionsteilnehmer Referate vor, die sie an anderer Stelle im Rahmen eines Seminars vorbereitet haben und die einen Wissensgewinn und einen Mehrwert für das Studium gewährleisten.



Die Reisegruppe vor der Knickpyramide in Dahschur.

Um die Vielfalt des akademischen Lebens insbesondere in Kairo kennenzulernen, sind außerdem Besuche großer ägyptischer Universitäten fester Bestandteil des Exkursionsprogramms. Es gehört zum regulären Ablauf solcher Besuche, dass sowohl die Göttinger als auch die ägyptischen Studenten Vorträge auf Deutsch halten und gemeinsam kleinere Aufgaben in Teamarbeit erarbeiten. Beides verbessert die sprachliche und soziale Kompetenz der Studierenden. Diese Form des direkten interkulturellen Austausches ermöglicht es den Göttinger Studierenden, tiefe Einblicke in die Lebensweise und den Alltag der Menschen vor Ort zu erhalten. Durch die verschiedenen Stationen der Exkursionen sowie die persönlichen und fachlichen Kontakte der Exkursionsteilnehmer mit den ägyptischen Studenten ist sichergestellt, dass die Studierenden sowohl ihren interkulturellen Horizont als auch die eigene Sicht auf die Welt erweitern können.



Wussten Sie schon, dass mehr als 800 Studierende der Universität Göttingen jährlich ein Semester im Ausland verbringen?

Mit der Exkursion bietet sich den Teilnehmern die einmalige Chance, mit dem Gegenstand ihres Studienfaches über einen Zeitraum von mehreren Wochen in Berührung zu kommen. Sie erfreut sich daher nicht nur unter Arabisten großer Beliebtheit, sondern wird auch von Studenten anderer Fächer, wie zum Beispiel der Ägyptologie und Koptologie, als ein bereicherndes und spannendes Angebot angenommen und geschätzt.

Zudem weckten die Exkursionen bei einigen Studierenden den Wunsch, einen längeren Aufenthalt in Ägypten zu absolvieren, sodass sich häufig Bewerbungen für Praktika oder Sprachkurse anschlossen. Andere Teilnehmer wurden so inspiriert, dass sie sich auch nach dem Aufenthalt in Ägypten im Rahmen ihrer Forschung mit dem Land und seiner Kultur auseinandersetzten. So fertigte beispielsweise eine Ethnologie-Studentin eine Arbeit zur somalischen Flüchtlingsgruppe in Ägypten an, durch die ich erst erfuhr, dass diese die zweitgrößte in Ägypten ist. Neue Ansätze für eine mögliche weiterführende Forschung der Studierenden bieten seit 2011 auch die politischen Strukturen in Ägypten, die sich derzeit im Umbruch befinden.

Neben diesen positiven Aspekten freut es mich jedoch am meisten, wenn ich die Studierenden dabei

beobachte, wie sie die fremde Umgebung wahr- und aufnehmen. Es ist mir als Lehrer eine besondere Freude, ihre Fragen zu beantworten, denn dies bedeutet durchaus, dass auch ich nach einer bestimmten Information erst suchen muss und auf diese Weise selbst etwas dazulerne. Es sind diese Fragen und Eindrücke, die von einer gelungenen Informationsvermittlung im Kontext von authentischer und kultureller Umgebung zeugen.

Im Sommer 2013 kam die Exkursion aufgrund der politischen Ereignisse leider nicht zustande. Gerade die Ereignisse des 3. Juli 2013 spalteten Land und Leute in der Frage, ob es sich bei der Absetzung des ehemaligen Präsidenten Mursi durch das Militär um einen Putsch – und damit um einen herben Schlag gegen die Demokratie, die nach der Revolution 2011 erhofft wurde – oder um eine notwendige Maßnahme zum Erreichen der Ziele dieser Revolution handele. Vielleicht werden die Teilnehmer künftiger Exkursionen sich mit eigenen Augen eine Meinung zu dieser Thematik bilden können.

For many years now the Institute for Arabic and Islamic Studies in Göttingen has arranged for its students to participate in regular, extended trips to Egypt. In this article, Akram Bishr, an instructor in Arabic and organizer of the excursion programme, explains the importance of these outings to the participants. These travels provide them with the optimal opportunity to directly interact with Arabic-Islamic culture and to apply – and further – their knowledge of this discipline. Also, he discusses the places visited – Cairo, Alexandria, the Siwa oasis as well as the town of Marsa Matruh – and points out their respective historical, architectural and cultural features.

Finally, he provides an overview of the history of the excursion programme and gives some examples of research projects that have emerged from such visits in the past.

The next section contains reports from former participants. Hannah Becker describes her perception of a traffic hub in the bustling metropolis of Cairo which has now become one of the most important places in the history of modern Egypt – Tahrir Square. She explains the many roles this traffic junction plays for the Egyptian people.

Alberto Alfredo Winterberg, a student of Coptic Studies, recounts his meetings with members of the Christian minority in Egypt and how he experienced their own particular cultural traditions. He particularly underlines the many intercultural interactions he enjoyed and the reflections they triggered in him.

In his remarks Christian Mauder accentuates the history and the culture of Islamic Egypt. He reports how his direct contact with the legacy of the medieval reign of the Sultans influenced his own academic studies. Luise Görlitz describes how she experienced Egypt with all her senses and emphasizes the positive impact the stay in Egypt had on her own motivation to continue her studies as well as how it deepened her understanding of Arabic-Islamic culture.

The brilliant photographs by participant Lisa Quelle and Luise Görlitz express the beauty and charisma of Egypt furthermore.

Lisa Quelle (22) studiert im sechsten Semester Politikwissenschaft und Arabistik/Islamwissenschaften. Sie ist freischaffende Künstlerin.

Der gebürtige Ägypter Akram Bishr (52) schloss 1984 an der Al-Azhar Universität in Kairo sein Studium ab. Neben seinem Hauptfach Germanistik studierte er an der ältesten und bekanntesten islamischen Universität der Welt die Begleitfächer der Islamischen Theologie und Arabischen Philologie. Mit Auszeichnung verteidigte er im Jahr 1992 an derselben Universität seine Magisterarbeit im Bereich der kontrastiven Linguistik. 1994 erwarb

Bishr das Deutschsprachlehrerdiplom des Goethe-Instituts München. Seine jetzige Stelle als Lektor für Arabisch am Seminar für Arabistik/Islamwissenschaft der Georg-August-Universität Göttingen trat er im November 1998 an. 2012 wurde er mit dem Preis des Stiftungsrats der Universität Göttingen in der Kategorie »Herausragendes Engagement in der Hochschullehre« ausgezeichnet. Er ist verheiratet und hat drei Kinder.





Blick vom Kairo-Tower über die Insel Zamalek und den Nil.

WIE ICH MICH MIT DEM TAHRIR-PLATZ ANFREUNDETE

HANNAH BECKER

Zum ersten Mal in meinem Leben nahm ich den Tahrir-Platz wahr, als ich in Deutschland Berichte von der ägyptischen Revolution im Fernsehen sah. Die Bilder waren überwältigend: Ein riesiger Platz im Herzen der Großstadt, voller Menschen, die sich versammelt hatten, um nach Jahrzehnten der autokratischen Herrschaft Freiheit und Demokratie einzufordern. Ich war begeistert von der Energie, die von den demonstrierenden Massen ausging und der Platz selbst schien zu strahlen.

Als ich mich zum zweiten Mal näher mit dem Tahrir-Platz beschäftigte, saß ich im Herbst 2012 mit den anderen Teilnehmern der landeskundlichen Exkursion in einem stickigen Reisebus mitten im Stadtverkehr Kairos. Plötzlich drehte der Busfahrer die Musik leiser und sagte stolz, dass wir gleich über den Tahrir-Platz fahren würden. Gespannt kurbelte ich

das Fenster herunter, um diesen geschichtsträchtigen Ort zu betrachten. Der Anblick war ernüchternd: Der Platz erwies sich als eine mehr oder weniger vertrocknete Grünfläche, umgeben von einem mehrspurigen Verkehrskreislauf. Statt des Duftes von Freiheit schlugen mir die Abgase Kairos entgegen.

Ein paar Wochen später und um viele Eindrücke aus Ägypten reicher kehrten wir zurück in die Hauptstadt. Und obwohl wir vor nächtlichen Wanderungen durch die Stadt gewarnt worden waren, lief ich zusammen mit einer Freundin nochmal in Richtung Stadtmitte. Als wir den Tahrir-Platz erreicht hatten, war es bereits dunkel. Wir setzten uns auf die Grünfläche und beobachteten das rege Treiben um uns herum. Zahlreiche Familien waren gekommen, um gemeinsam zu picknicken, ein Mann verkaufte heißen Tee aus einer riesigen Thermoskanne, die Luft





war voll von den Geräuschen und Gerüchen der Millionenstadt.

Inmitten dieser friedlichen Atmosphäre wurde mir bewusst, welchen Wert der Tahrir-Platz für die Ägypter tatsächlich hat: Er ist der Ort der Revolution, an dem es möglich war, einen Autokraten zu stürzen und in der Bevölkerung den Stolz und den Glauben an sich selbst wieder zu erwecken. Er ist Treffpunkt für Freunde und Familien und an manchen Tagen vielleicht auch bloß ein Verkehrsknotenpunkt. Der Tahrir-Platz ist nicht besonders schön oder ehrwürdig, aber er gleicht einem alten Freund, an den man sich in jeder Lebenssituation wenden kann. Er teilt die guten und die schlechten Momente mit der ägyptischen Bevölkerung.

Im Oktober 2013 reiste ich wieder nach Kairo, diesmal für fünf Monate, um mich wissenschaftlich mit

der Ausbreitung des »Arabischen Frühlings« zu beschäftigen. Den Tahrir-Platz besuchte ich noch einmal – wie einen alten Bekannten, den man länger nicht gesehen hat.



Weitere Impressionen finden Sie
in der Tablet-Version.

Hannah Becker (23) hat ihr Studium der Arabistik und Politikwissenschaft abgeschlossen. Sie lebt derzeit in der Hauptstadt Jordaniens Amman und belegt Sprachkurse.



PERSPEKTIVEN AUF DAS KOPTISCHE CHRISTENTUM

ALBERTO ALFREDO WINTERBERG

Links: Blick in den Säulengang der Ibn-Tulun-Moschee.

Als Student der Koptologie war die Exkursion für mich in Hinblick auf die christliche Minderheit in Ägypten von besonderem Interesse. Das politisch kontrovers diskutierte Thema »Kopten« scheint uns durch die Medienberichterstattung sehr präsent zu sein. Und doch erfahren wir kaum etwas darüber, was es heißt, Kopte *zu sein*. Nach meiner Erfahrung deckt das Studium die philologischen und historischen Aspekte des koptischen Christentums sehr gut ab. Ein tieferes Verständnis für mein Fach konnte ich jedoch erst durch das direkte Erleben dieser Kultur entwickeln.

Unvergesslich bleibt Alt-Kairo, das koptische Viertel, mit seiner beeindruckenden Festungsanlage Babylon und den darin enthaltenen Kirchen. Man betritt die berühmte »Hängende Kirche«, die El Muallaqa: Der intensive Geruch von Weihrauch steigt dem Besucher in die Nase. Die imposante Ikonostase thront majestätisch vor dem Allerheiligsten. Überall murmeln gläubige Kopten ihre Gebete vor sich hin. Als Europäer verspürt man Gegensätzliches. Zum einen fühlt man sich an die eigene sakrale Tradition der Katholischen Kirche erinnert. Zum anderen bleibt ein Hauch orientalischer Eigenart erhalten, der die sehr lebendige kulturelle Identität der koptisch-orthodoxen Christen prägt.

Ein weiteres Kapitel, das mich auf dieser Exkursion nachhaltig beeindruckt hat, waren die Spaziergänge im Arbeiterviertel nahe des großen Basars. Hier konnten wir uns einen Eindruck vom sozialen Klima in Ägyptens Hauptstadt machen. So sahen wir völ-

lig selbstverständlich muslimische Arbeiter, an deren Garagen der Thronvers prangte, in friedlicher Nachbarschaft neben Kopten, die öffentlich Ikonen der Jungfrau Maria ausstellten. Diese Szenen regten zum Nachdenken an.

Nach der Exkursion lernte ich meine eigene kulturelle Identität zu reflektieren und diese wertzuschätzen: Durch die interkulturelle Begegnung wurde ich mir nicht nur des Anderen, sondern auch meiner Selbst besser gewahr. Persönlich beeindruckte mich der tiefe Respekt, den die Kopten ihrer Tradition entgegenbringen.

Zu guter Letzt noch eine Anekdote, die das Voranschreiten der Technik auch im koptischen Mönchtum verdeutlicht: Bei einem Besuch des nahe der libyschen Wüste gelegenen Klosters Wadi el Natrun führte uns ein altehrwürdiger Mönch in der Anlage herum und stellte uns das antike Bauwerk vor. Zwischendurch musste er seine Führung unterbrechen. Aus seiner dunklen Kutte kamen Geräusche – er zog ein hochmodernes Smartphone hervor. Auch das zeigt Ägypten als Land der Gegensätze: Tradition und Moderne stehen nicht im Kampf miteinander, sondern ergänzen sich. Ich kann sagen, dass ich mich von dieser Exkursion auf allen Ebenen bereichert fühle und jedem empfehle, eine solche Gelegenheit im Studium zu nutzen!

Alberto Alfredo Winterberg (23) hat sein Bachelorstudium Koptologie abgeschlossen und studiert im zweiten Mastersemester Antike Kulturen, Indologie und Iranistik.

VON MONUMENTALEN ZWILLINGEN UND HERRSCHENDEN SKLAVEN

CHRISTIAN MAUDER

Rechts: Junge im Innenhof der Al-Azhar-Moschee.

Auf den ersten Blick wirken sie wie zwei kolossale Zwillingenbrüder, die darum ringen, einander an Größe und Pracht zu übertreffen. So sehr überragen die beiden Monumental-Moscheen alle anderen Bauten des Stadtviertels unterhalb der Zitadelle Kairos. Sie brauchen den Vergleich mit den gewaltigen pharaonischen Tempeln Ägyptens nicht zu scheuen. Erst bei näherem Hinsehen wird deutlich, dass die scheinbaren Geschwister weit ungleicher sind als zuerst angenommen. Etliche Generationen trennen die im 14. Jahrhundert errichtete Sultan-Hasan-Moschee von der direkt neben ihr emporragenden Al-Rifa'i-Moschee, deren Geschichte gerade einmal 150 Jahre zurückreicht.

Es ist die ältere der beiden Moscheen, welche mir von all den architektonischen Meisterwerken am deutlichsten im Gedächtnis geblieben ist. Ihr Erbauer und Namensgeber, Sultan al-Nasir Badr al-Din Hasan, gehörte zu einer Gruppe von Machthabern, die Ägypten von der Mitte des 13. bis in das 16. Jahrhundert hinein regierten: den Mamlukensultanen. Viele dieser Sultane wurden als ausländische Sklaven, welche man auf Arabisch »Mamluken« nennt, nach Ägypten gebracht und dort in den militärischen Künsten unterrichtet, ehe sie zu hohen Regierungsämtern und schließlich zur Herrschaft aufstiegen. Die Mehrheit der einheimischen Ägypter betrachtete diese fremde, dem Sklavenstand entstammende politische Elite mit Argwohn. In zeitgenössischen Quellen werden die Mamluken als »lüsterner als Affen, räuberischer als Ratten und gefährlicher als Wölfe« beschrieben. Mittelalterliche Chronisten schildern sie als ungebildete Barbaren, die weder an Bildung und Kultur noch an der islamischen Religion Interesse hatten und dem religiösen Recht keine Beachtung schenkten.

Eben diese von ihren Zeitgenossen als Barbaren verschrienen Mamluken waren es jedoch, die prachtvolle

religiöse Bauten wie die Sultan-Hasan-Moschee errichten ließen, welche bis heute das Stadtbild Kairos maßgeblich prägen, und erlesen verzierte Handschriften des Koran und anderer Werke in Auftrag gaben. Für sie verfasste Berichte künden außerdem von wissenschaftlichen Diskussionen, literarischen Salons und gelehrten Streitgesprächen, die an den mamlukischen Höfen stattfanden. Das Studium dieser und anderer Hinterlassenschaften der Mamlukensultane, die ich während der Exkursion erstmals direkt erleben konnte, hilft uns heute, das Herrschaftssystem der Mamlukensultane besser zu verstehen und hinter die Berichte der zeitgenössischen Chronisten zu blicken.

Angeregt durch Erlebnisse im Rahmen der Exkursion habe ich daher begonnen, mich in meiner wissenschaftlichen Arbeit intensiv mit dem politischen und kulturellen Leben der Mamlukenzeit zu beschäftigen. Dahinter steht nicht nur historisches Interesse an einem wichtigen Zeitalter der Geschichte des islamischen Ägyptens. Ein besseres Verständnis dieser Epoche, in der Männer über Ägypten herrschten, die von ihren Zeitgenossen häufig als areligiös legitimierte Gewaltherrscher verstanden wurden, kann uns heute auch dabei helfen, Einsicht in Themenkomplexe zu gewinnen, die von großer Relevanz für das gesellschaftliche und politische Leben in islamisch geprägten Staaten der Gegenwart sind. Hierzu zählt etwa das spannungsreiche Verhältnis von Religion, Kultur und Herrschaft in einem islamischen Gemeinwesen oder die Frage nach den Möglichkeiten der Legitimation weltlicher politischer Macht in einer muslimischen Gesellschaft. Zeugnisse vergangener Zeiten wie die Sultan-Hasan-Moschee helfen uns somit, Fragen zu beantworten, die sich heute dringlicher denn je stellen.

Christian Mauder (28) promoviert seit 2013 im Fach Arabistik. Er nahm 2007 an der landeskundlichen Exkursion nach Ägypten teil.





DEN LESESEL VERLASSEN UND ÄGYPTEN ERLEBEN

LUISE GÖRLITZ

Links: Blick über den Sinai nach dem Sonnenaufgang auf dem Mosesberg.

Studierende der Ethnologie lernen bereits im ersten Semester, keine »armchair anthropologists« zu sein. Das heißt, sie lesen nicht nur, sondern reisen in die Region, die sie untersuchen wollen. Daher ergriff ich gern die Chance, mit einer Gruppe von achtzehn Göttinger Studierenden im Sommer 2012 für sechs Wochen Ägypten zu bereisen. Wir besuchten die Großstädte Kairo und Alexandria, den Ferienort Marsa Matruh, die Oase Siwa, das koptische Kloster St. Bischoi und den Berg Sinai. Jeder Teilnehmer hatte bereits in Deutschland Kurzreferate vorbereitet, die an den jeweiligen Orten vorgetragen wurden. So informierte ich meine Kommilitonen über die Al-Rifa'i-Moschee in Kairo und über das römische Amphitheater in Alexandria.

Neben dem Besuch von religiös, kulturell und historisch wichtigen Stätten, wurde uns das alltägliche Leben in Ägypten nahe gebracht. Hier blieb mir besonders der Kontrast zwischen den einzelnen Stadtvierteln Kairos in Erinnerung. Ihre Unterschiedlichkeit spiegelte die sozialen Probleme und die kulturellen Schattierungen innerhalb des Landes deutlich wider. So war zum Beispiel auffällig, dass im Ferienort Marsa Matruh die religiöse Praxis etwas »strenger« abzulaufen schien als in allen anderen Orten, die wir besucht haben.

Wichtiger jedoch als der Besuch zahlreicher Orte waren mir die Erfahrungen mit der ägyptischen Kultur, der persönliche Kontakt zu Einheimischen, das Essen

und die Musik. Aber auch Gerüche und Geräusche spielten eine große Rolle dabei, das Land Ägypten und seine Menschen umfassender kennenzulernen. Kairo zum Beispiel setzt sich in meiner Erinnerung aus dem Geschmack von Koshary, dem Geruch von Staub, Abgasen und den gebackenen Süßkartoffeln der Straßenverkäufer, den Geräuschen der scheinbar unendlichen Massen hupender Autos und lauter Radiomusik, den Rufen der Händler und Muezzine zusammen. Hinzu kommen die Rufe der Leute an uns. »Welcome!« an jeder Ecke.

Die Erfahrungen von unserer Exkursion motivieren und bestätigen mich in meiner Studienwahl. Gelesene Inhalte kann ich jetzt leichter nachvollziehen, bestimmte Ansichten, historische Ereignisse oder religiöse Praktiken einordnen. Nur durch Reisen kann man als Europäer dieses Verständnis für eine fremde Kultur erhalten. Kein Buch der Welt kann uns letztendlich vermitteln, wie eine Kultur tatsächlich gelebt wird.

Ich bin dankbar für die Gelegenheit, die uns das Seminar für Islamwissenschaft gegeben hat und empfehle allen anderen Studierenden einer Kulturwissenschaft, sich ebenfalls loszureißen von der Pflichtlektüre und aufzubrechen in »ihre« Kulturen. So lernen sie, ihr Fach zu lieben!

Luise Görlich (26) studiert im achten Semester Arabistik/Islamwissenschaft und Ethnologie.